

Bezugspreis
Im Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nummer 5002 des amtlichen
Zeitungs-Verzeichnisses.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B.: Albert Herting in Halle.
[Schriftverbreitung durch Berlin und Leipzig.]
Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum
mit 20 Pfg. solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und für die Expedition,
von weiteren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expositionen angenommen.
Retiketen die Seite 60 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der
Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 162. Halle a. d. Saale, Dienstag den 15. Juli 1890.

Die wirthschaftliche Lage in Deutschland.

In der jüngsten Zeit ist von den verschiedensten Seiten her mit beunruhigender Uebereinstimmung darauf hingewiesen worden, daß Deutschland einer wirthschaftlichen Krise entgegengehe. Die Kräfte dieser Verhältnisse auf fast allen Gebieten des Erwerbslebens seien vollkommen am Ende, wo das große Publikum noch immer flares Blut zu erblicken glaubt. Noch stehen wir gewiß nicht innerhalb der Krise, aber die Wetterzeichen, auf die wir von den berufenen Vätern aufmerksam gemacht werden, dürfen darum nicht gering geachtet werden. Man spricht wieder einmal von einer Ueberproduktion. Dieser böse Zustand oder vielmehr diese Vergrößerung ist im Grunde nichts als eine Verwechslung von Ursache und Wirkung. Nicht zu viele Waaren werden produziert, sondern die Kaufkraft des Publikums ist geschwächt und die Waaren müssen deshalb zu geringeren Preisen angeboten werden, um überhaupt Absatz zu finden. Die amtliche Statistik, aus der die Verhältnisse innerhalb der Volkswirtschaft des Landes klar werden, ist naturgemäß, da die Feststellung der Ursachen eine längere Zeit erfordert, hinter dem Ereignissen zurück. So kommt es, daß wir von den kritischen Verhältnissen, in die wir eingetreten, sein ganz flares und durch Zahlen gesichertes Bild erhalten können, sondern es sprechen auf diesem Gebiete die lokalen Beobachtungen und die erfahrungsmäßige Praxis des täglichen Lebens zunächst stärker mit, als es in diesem Zeitalter der Statistik sonst zu geschehen pflegt. Wenn so die Gefahr gleichsam im Dunkel umherstreift und sich nicht deutlich ins Gesicht sehen läßt, so erhöht sich damit begriffserne die Unruhe, von der die gewerbetreibenden Elemente der Nation erfaßt werden. Niemand weiß recht zu sagen, warum es nicht mehr so glatt und gut gehen will wie vor einem Jahre, aber jeder fühlt, daß irgend etwas in der gewaltigen Maschine der deutschen Volkswirtschaft nicht ganz in Ordnung ist.

Die vielgeschmähte und oft genug mit Recht geschmähte Börse hat neben ihren vielen Fehlern doch das Gute, daß sie den denkbar feinsten Gradmesser für die in jedem Augenblick vorhandene wirthschaftliche Energie der Nation bildet. Die Börse macht durchaus nicht so häufig, wie das Publikum glaubt, selbständige Finanz- und Wirtschaftsgeschäfte, sondern sie begleitet nur die Erscheinungen des Erwerbslebens, und sie ist von ihnen weit abhängiger als jene von ihr. Wenn diese Börse Hochfluth hat, dann ist das keine Erfindung von Jobbern, sondern ein tatsächlicher Zustand, und was an ihm umgeben sein mag, das wird der Börse von außen entgegengetragen und von ihr nur acceptirt. Bleibt aber das Schiff der Börse auf dem Trocknen, dann ist auch das Schiff der Finanzmächte, sondern es spricht sich auch in diesem Falle nichts aus als die harte und unangenehme Wahrheit des momentanen Standes der wirthschaftspolitischen Verhältnisse. Gegenwärtig hat die Börse Ebbe, und das ist schlimm nicht der Börse wegen, die nie gleichgiltig ist, sondern der Zustände wegen, die man von diesem Gradmesser wie von einem Thermometer ablesen kann. Man würde sich sehr viel falsche Entwürfe und noch mehr schiefere Urtheile erlauben, wenn man die wirthliche Natur dieses Wechselverhältnisses zwischen Börse und Volkswirtschaften immer festhalten wollte.

Warum aber stößt es nun plötzlich im Erwerbsleben des deutschen Volkes? Wir maßen uns nicht an, eine runde Antwort zu geben. Niemand kann das, und wer es versucht,

der ist von einer gradezu naiven Einseitigkeit. Denn der Gründe sind so unendlich viele, daß man den ganzen überaus komplizierten Mechanismus, aus dem sich die Volkswirtschaft eines so großen Körpers, wie das Deutsche Reich, zusammensetzt, bis ins Kleinste auseinanderlegen und beobachten müßte, um die Gesamtheit dieser Gründe zu erkennen. Da sind z. B. die vorjährigen Streiks. Wer schnell mit seinem Urtheil fertig ist, wird sagen, daß sie mit zu den Ursachen der beginnenden trübsinnigen Stodung gehören, und ein Evident Wahrheit ist gewiß darin. Aber wer will entscheiden, ob die Streiks nicht eher eine Wirkung der beginnenden Krise als eine ihrer Ursachen gewesen sind? Sollte sich nicht in jener Bewegung angezeigt haben, daß etwas sehr war, abzufallen, daß etwas mehr war als den Wurzeln unserer Volkswirtschaft? Da in dem Wirtschaftslieben alle, gradezu alles miteinander greift, wie Zahnrad in einer Maschine, so löst sich nur in den seltensten Fällen bestimmen, wo der erste Anstoß zu einem entscheidenden Ereignis stattfand. Vielmehr: es giebt gar keine feste erste Ursache, sondern jedes Ereignis ist Ursache und Wirkung zugleich. Daß die Streiks das Uebel gewesen seien, um die jetzigen Verhältnisse herbeizuführen, ist gewiß nicht, aber zu einer genügenden Erklärung dieser Verhältnisse reichen sie aufrecht nicht aus. Wichtigere Ereignisse sind der mit Werten schwer zu fassende, durch Zahlen kaum zu beweisende und doch für jeden, der aufmerksam, vorhandene Einfluß, den die Enttarnung der Sozialdemokratie auf die deutsche Industrie geübt hat. Die deutschen Arbeitgeber haben nicht mehr das Gefühl der Sicherheit wie vormals. Sie können nicht mehr mit so viel Rückendeckung nach der Seite der Arbeiterwelt hin operieren wie früher. Bei all ihren Verordnungen und Dispositionen, die sich naturgemäß oft auf weite Zeiträume erstrecken, und bei denen gewaltige Kapitalien auf dem Spiele stehen, tritt ihnen die Frage entgegen, ob denn der Boden ihrer Ertüchtigung wirklich so fest gegründet ist, wie sie glauben, es verlangen zu müssen. Die Preispolitik der Arbeitgeber sind mit ein Symptom dafür, daß in diesen Kreisen das Gefühl der Sicherheit zu schwinden begonnen hat. Wir enthalten uns hier mit Absicht jedes Urtheils, wir konstatieren nur das, was ist. Und obwohl wir viel darüber zu sagen hätten, wie die deutsche Großindustrie sich zu der sozialpolitischen Reformarbeit stellt, die mit den sozialistischen Erlassen eingeleitet worden ist, so verzichten wir für jetzt auch darauf und stellen auch in diesem Falle nur fest, daß die Großindustrie diesen Veränderungen innerlich feindselig zuhört und sich darauf richtet, einen Kampf um ihre Existenz zu führen.

Das nicht alles stimmt in unserem Wirtschaftsleben, das muß nicht im übrigen ein beachtenswerthes Zeichen an dem langsamen aber, wie es scheint, regelmäßigen Steigen des Durchschnittszinssfußes. Wir haben auf diese Feststellung schon früher hingewiesen und ihren Gründen nachgeforscht. Künstlich gemacht ist sie ganz sicher nicht, und sie beweist am letzten Ende, daß das Kapital anfängt, fürcht zu bekommen, daß es sich nicht mehr so bereite will wie sonst anbieten, daß es mit seinem feinen Empfinden für barometrische Schwankungen irgend ein Gewitter erwartet.

Der Hg. Bebel hat in diesen Tagen im „Berliner Volksblatt“ die Arbeiter der Streibewegungen gewarnt, u. a. auch aus dem Grunde, weil die Arbeitgeber in eine Periode der Sorgen eintreten zu sollen scheinen, und weil die Arbeiter hiernach keinen Erfolg von Lohnkämpfen zu gewärtigen haben.

Der sozialdemokratische Führer hat ähnliche Warnungen schon in der vielerleierten Volkserhebung ausgesprochen, in der sich Zwistigkeiten zwischen ihm und dem radikalen Flügel der Partei ergaben. Man mag von dem Hg. Bebel halten, was man will, so wird man ihm jedenfalls zugestehen müssen, daß er sich auf diese Dinge einigermaßen versteht, und wir sind deshalb nicht geneigt, seine Prophezeiung zu unterschätzen, daß für die deutsche Industrie schwere Tage kommen könnten.

Da praktische Beispiele immer lehrreicher sind als die beste theoretische Lehre, so möchten wir zum Schluß mit einem solchen praktischen Beispiel kommen. Die Eisenbahn-Direktion auf Elberfeld hatte am 26. Juni eine größere Subvention auf Schienen ausgeschrieben. An dieser Subvention hatten sich die deutschen Walzwerke, die fast alle sind, mit einem Angebot betheiligt, das auf 152 1/2 M. lautete. Dies Angebot ist von der Eisenbahn-Direktion abgelehnt worden. Zunächst spricht sich darin aus, daß die Koalition einen zu hohen Preis gefordert hat, und die Eisenbahndirektion ihre Pflicht, wenn sie ausländische Werke, die billigere Preise stellen, bevorzugt. Die deutschen Werke führen nun aber für sich an, daß unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz, die weil sie billigere Waare liefert, unter wesentlich besseren Bedingungen arbeitet, der Preis für Walzwerke in wenigen Monaten um ungefähr 40 M. erniedrigt werden mußte. Sie behaupten, daß sie zu diesem herabgesetzten Preise nur arbeiten, um ihre Existenz zu sichern, nicht ins Stoden gerathen zu lassen, und daß sie nichts dabei verdienen. Mag sein, daß diese Ueberlegungen sind. Aber die glänzenden Zeiten, die die Eisenindustrie gehabt hat, scheinen jedenfalls vorbei zu sein. Man muß bei solchen Dingen nicht bloß mit den Zahlen rechnen, die immer noch ausreichend genug sein können, sondern man muß auch das psychologische Moment in Betracht ziehen, und die Stimmung der Arbeitgeber ist auch ein Faktor des Wirtschaftslebens, der positiv wirkt, allerdings im ungünstigen Sinne.

Deutsches Reich.

* Berlin, 13. Juli. Von der Reise des Kaisers liegen heute folgende telegraphische Nachrichten vor: Er Maj. der Kaiser haben am 11. früh 8 Uhr die Fahrt von Gibe nach 30 Meilen in den Karriert mit Geisole bei gutem Wetter zurückgelegt. Um 11 Uhr erfolgte die Ankunft in Dossowagen. Nach einem einmonatigen Aufenthalt, bei welchem der Kaiser das Wohl der Frau Prinzessin Heinrich aus Anlaß des Geburtstages persönlich auszuwachen, erfolgte die Weiterfahrt nach Tschelmen, wo sich Se. Maj. von den Anwesenden sehr herzlich begrüßt wurde. Das Wetter war etwas regnerisch. Abends hat sie zu Ehren des Kaisers Feuerwerk statt. Am 12. feierte Se. Maj. die Heile zu Fuß und zu Wagen nach Gudowagen fort, wo die Hofkapelle nach 3 Meilen. — Die Kaiserin besuchte am Dienstag mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Ernst Friedrich Stubbenkammer auf Rügen mit ihrem Bedienten. Die hohe Frau genoss sofort nach ihrer Ankunft zum Königstuhl und erreichte sich dort längere Zeit an der schönen Aussicht. Sodann machte die Kaiserin in der dortigen Verkaufshalle verschiedene Einkäufe und nahm hierauf mit ihrem Bedienten im Gathaus einen Anbruch. Die Kaiserin verweilte dabei etwa eine Stunde, durchblickte mit diesem Interesse das ihr vom Fürst von Werder vorgetragene Fremdenbuch für Rügen. Nachdem Ihre Maj. ihren Namen in das Fremdenbuch eingetragen, gaben auch die beiden Prinzen ihre Namenszüge, Wilhelm und Preis. Beim Abschied nahm die Kaiserin von dem Dichterschen des Herrn Werder einen Abschiedsbrief huldvoll entgegen. Am Freitag behielten die drei jüngsten Prinzen Stubbenkammer. — Der englische Botschafter

Aus dem ersten Band von Stanley's neuestem Werk.

Von A. Kirchhoff.

I.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Stanley leiden, doch seine — Bücher liest er gern. Vollends nach seinem neuesten zweibändigen Werke, dem schließlich erwarteten, greift man mit Vergnügen, weil es von dem in den Tageblättern der verschiedensten drei Jahre so unzulässige Male berichteten Zug zum Entschluß unseres großen Mannes Dr. Emin die erste zusammenhängende Beschreibung darbietet, verfaßt von dem Führer der Expedition selbst.

In trefflicher Ausstattung mit 150 Holzschnittbildern und 3 Karten versehen, und die antwortende deutsche Uebersetzung des englischen Originals vor unter dem Titel „Im dunkeln Afrika.“ Wie in diesem Titel, so ähneln auch in der Darstellung das Werk an meinen benutzten, mit welchem Stanley's Name für alle Zeiten am rühmlichsten verknüpft bleiben wird, der Erzählung von seiner unvergeßlichen Entdeckung des wahren Kongolafuß: „Durch den dunkeln Welttheil.“ Obwohl diesmal der räumliche Umfang und der innere Werth der Entdeckung von völlig Neuem oder der wesentlichen Verichtigung von schon früher Bekanntem geringfügiger ist, so steht doch die formgewandte Schilderung, das farbenreiche Malen der Natur, die gleichfalls nie prägnanter abstrakt gehaltene, sondern thatfachenhaft, kontre gegebene Charakteristik der Bevölkerung auf der Höhe des früheren Wertes; auch wird wie in jenem Werk der eigenartige Stanley'sche Weg betreten, den Leser dadurch lebendig in irgend eine besonders kritische Situation, in irgend eine besonders entscheidende Ueberlegung gewissermaßen als persönlichen Zeugen hineinziehen, daß wie nach Livius' Vorbild die dabei geführten Unterredungen dramatisch der Schilderung eingeleitet werden, als geschähe das nach einem Stenogramm. Gleichgiltig wird die ganze Fülle der Einzelheiten von dem unterwegs geführten Tagebuch mitgeteilt; ja über Vorgänge der (im Innern sich mehrfach theilenden) Expedition, bei

welchen Stanley nicht selbst zugegen war, erhalten wir urkundlichen Nachweis aus den wörtlich aufgenommenen Berichten oder Briefen der beteiligten Gefährten, ebenso den genauen Wortlaut der maßgebenden Instruktionen Stanley's an seine Offiziere über gewichtigere Anträge.

Freilich ohne „epische Breite“ geht es auch diesmal nicht ab, und Spuren der Eiligkeit des Diktats (das Manuskript zu den 972 Druckseiten des Ganges wurde in ein paar Monaten geliefert!) gewahrt man an öfteren Wiederholungen. Hauptächlich aber gilt es gerade bei diesem Werke vorzüglich zu sein im Firmwahrhalten der Erzählung. Stanley ist in eigener Sache nicht bloß als ein reifenhafter Ueberlebender schon vielfach entlarvt worden, sondern erst kürzlich hat er sich gelegentlich der Anklage gegen Tippu-Tib) durch öffentlichen Aufbruch in Sansibar als Lügner an den Pranger stellen lassen. Da nun das hier in Rede stehende Buch von Anfang bis zu Ende, so objektiv als sich liest, im Grunde doch nur eine Stanley'sche Selbstvertheidigung- und Selbsterhellungsschrift darstellt, so muß der Leser den goldenen Spruch des alten Epikuram ganz besonders beachten:

„Zweifle und des Mißtrauens denke, Todesart wird sonst dein Geist!“

Bedenkungslos steht von vorn herein bei dem Plan zur „Rettung“ Emin Pascha's im Vordergrund unser größter Rival an afrikanischem Gebiet, der unternehmende, kapitalgewaltige Madannon, der jetzt Leiter der englisch-afrikanischen Compagnie. Ihm hat sich Stanley für den Weg zur Verwirklichung gestellt, daß die relief expedition“ den Weg von der Westküste her den Kongo hinauf nehmen dürfte. Stanley hat offenbar bei dem Wesseln auf dieser Route, die nicht bloß die weit weitere als die von der Ostküste nach den Nilseen war, sondern vor allem zuletzt durch völlig unbekanntes Land führte, seinen Hintergedanken gehabt. Verständige Leute auch in England, wie Thomson und Galton, widerriethen aus entscheidender die Westküste, und Stanley gab sich auf eine viel Gelbgewinn verheißende Vortournee nach den benachbarten Vereinigten Staaten. Da trifft ihn plötzlich die Rabelbeude Madannon's, daß sein Plan und sein Unterhaben vom Ausführungscomité für die Emin-Expedition sowie von der britischen Regierung genehmigt sei. Zwei Wörtern dieses

Telegramms sind höchst bezeichnend: Madannon wünscht Stanley's schlingende Rückkunft nach London und begründet diesen Wunsch mit „Geschäft bringen!“

Was also auch Stanley von der erhabenen Unbegreiflichkeit seines jüngsten Durchzugs durch Afrika rühmen mag (man er sich doch sogar einen „Wahrer in Untersee der Bräutigam der Menschheit“), wir wissen es nun untrügend sicher: er war genau so wie bei den früheren Expeditionen nach Afrika im Auftrag einer nordamerikanischen Zeitungsgesellschaft Geschäftsführer.

Man darf ihm jedoch auch diesmal die Anerkennung nicht verweigern, daß er die hübsche Summe von 660,000 M., welche größtentheils seitens der ägyptischen Regierung und des genannten Ausführungscomités für dies „Geschäft“ aufgebracht wurde, prompt und geistlich angelegt hat. Wenige Tage nach Empfang jener Depeche im State Vermont ist er in London, etwa vier Wochen danach, am 21. Januar 1887, bricht er von dort auf, zunächst nach Ägypten. In Kairo verhandelt er sofort mit dem Khediv Tawfiq (obwohl, wie wir Deutsche gut englisch-französisch zu schreiben pflegen, „Scheide Lewitz“) und mit dessen erstem Minister, Nubar Pascha, hat auch Unterredungen daselbst mit den gründlichsten Kennern der oberen Nilgegenden, D' Schweinfurth und D' Junker, von denen er die überraschende Notiz einfließt, man halte sie „hier“ (also wohl nur in Kairo?) für „Bachmänner“. Auch diese „angeblichen Bachmänner“ brüden ihre Bedenken gegen die Wahl der Kongolente aus; indessen Stanley bemerkt ihnen, „andere Leute hätten auch Erfahrung aus dem Felde von Kamerun, welche Forscher, und in einem unangelegenen Augenblick hat uns der glückliche Finder des Kongolafuß schon früher einmal schwarz auf weiß verrathen, wie wenig er hält von „nebelhaften Verdichten“ über Geographie, Geologie oder andere dergleichen.“ Er selbst bekennt sich im vorangehenden Worte zu der wahrhaft rührenden Entschlossenheit der Expedition, die er, wie er sagt, in der That von der Selbsthilfe, nach welcher „die Meere sich sammeln und die Erde trocken Land wurde.“

In der Frühe des 25. Febr. geht Stanley mit 620 angeworbenen Afrikanern (heißt Sanftbarkeiten, d. h. Sabelsch, heißt Sudanese, und einer vorzüglichen Ausübung an

Deutsche Schokoladen

aus: „Rein Kakao und Zucker“, versehen mit den gesetzlich geschützten Marken des Verbandes deutscher Schokoladenfabrikanten, welche reines, durch amtliche chemische Untersuchungen überwachtes Fabrikat gewährleisten und welche bei gleichen Preisen an Güte die so sehr gepriesenen ausländischen Fabrikate übertreffen, empfiehlt die
Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.
 Geiststr. 1, Markt 10, Mühlweg und Wuchererstr.-Ecke.

Hallenser Kakao

vollkommenstes Fabrikat, unübertroffen in
 Güte, Reinheit, Löslichkeit, Wohlgeschmack und Billigkeit
 Mk. 2,-, 2,20, 2,60, 3,-, 3,20 1/2 kg.
Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.
 Geiststr. 1, Markt 10, Mühlweg und Wuchererstr.-Ecke.

Nur noch kurze Zeit.

Montag und folgende Tage kommen die zur Louis Fenchel'schen Konfuzermasse noch vorräthigen Waaren, bestehend in: garnirten und ungarirten Damenbüten, Herren-, Damen- und Kinderwäse, Decken und verich. anderen Sachen zu sehr billigen Preisen im Geschäftstale Leipzigerstraße 72, Vorm. 9-12 Uhr und Nachm. 3-6 Uhr zum Verkauf.
Franz Krug, Konfuzerverwalter der Fenchel'schen Masse.

Spezialität! Massenfabrikation!

!Bengalisches Schellackfeuer!
 rauch-, geruch- und absolut gefahrlos.
!! Magnesium-Fackeln!! weiß und roth brennend, kommen an Leuchtkraft dem elektrischen Licht gleich.
! Alle Arten Feuerwerkskörper!
Friedrich Woesch, Würzburg.
 Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Wegen Umbau des Ladens verkaufe einen großen Vorrath Kutschgeschirre, sowie Arbeitsgeschirre zu herabgesetzten Preisen.
F. E. Herrmann's Sohn, Sattlermeister,
 Leipzigerstraße 67.

Zu den im Monat Juli stattfindenden

Geburtsagen bringe ich mein Lager von Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren, Kunst- und Porzellanarbeiten in empfehlende Erinnerung. Großartige Auswahl sämtlicher Reise-Artikel, als Stoffe, Taschen, Necessaires, Feldflaschen, Trinkbecher, Plastikwaren, feiner Gegenstände zur Stütze, als Wandtafeln, Schlüsselbretter, Büchertaschen, Handtaschen, Staubtücher, Schirmständer etc. Preisende Sachen in Bronze, eudire voll, Silber, Kunstausf., Emaille, Silber, Alfenide, Holz-Galanterie waaren, als Rauchzeuge, Schreibzeuge, Nischenbecher, Feiner Wafer, Krüge, Urnen, sowie Wanddecorationen etc.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 91.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Schgemäße, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hofdiplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Eine große Partie Champagner

ist wieder eingetroffen.
 Marie Carte Blanche | H. Latour & Cie., 1 p. Rüte von 12 ganz. Flasch. A 18.-
 Monopole, Chermant, 12
 Frachtfrei ab Halle gegen Baarzahlung oder Nachnahme, auch einzelne Rüten abzugeben bei
G. Vester, Epibiteur.

Rheinwein-Essig

(auch Trauben- oder Frucht-Essig genannt)
 Spezialität der Rhein-, Senf- und Weinessig-Fabrik von
Theodor Moskopf in Fahr bei Nempied am Rhein.
 Ausgewähltester Salat-Essig, Halber Weinbrand, Vorzüglichster Einnach-Essig, unübertroffene Haltbarkeit. Besonderer Wohlgeschmack.

- ist in Halle a. S. zu haben bei:
- | | |
|---|---|
| Herren
W. G. Beyer,
A. Blau, Mühlweg,
Emil Böhr,
Bernh. Borgis,
Wilh. F. Bullert,
Reinh. Gebhardt,
Ferdinand Hille,
Alb. Hornbogen, | Herren
Wilh. Lärm,
Herren Noak & Lorenz,
Reinh. Pleisch,
H. J. Reussner,
Gust. Rühlmann,
Th. Stade,
F. H. Weber,
Herren Gebr. Zorn. |
|---|---|

Mühlgasse 7

dicht am Domplatz.

Dupuis & Klauke

Bank-, Hypotheken-, Assekuranz- und Commissions-Geschäft,
 Ob. Leipzigerstr. vis-à-vis der ersten am Martinsplatz. Pferdebahnweiche
 Wir übernehmen die Ausführung sämtlicher in das Bankfach schlagender Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Capitalisten

finden durch uns stets beste, sicherste und kostenfrei Unterfindung ihrer Gelder.

Haus- und Grundbesitzern

empfehlen wir bei Hypothekenwechsel

Bank-, Capital- und Privatgelder unter den billigsten und günstigsten Conditionen.

Vermittelungen

im An- und Verkauf städtischer sowie ländlicher Grundstücke werden streng reell gehandelt.

Bauherren
 Villen- und Hausbesitzern, Hôteliers, Restaurateuren u. s. w. empfiehlt sich zur Ausführung feiner und einfacher Maler- und Aufreicher-Arbeiten
Otto Wanke,
 Arnfenbergstraße 4c.

Zum 75 jährigen Buchschaffs-Jubiläum!

ist in meinem Verlage erschienen:

Theobald Rasmus

„O quae mutatio rerum.“

Reminiscenzen eines alten Jeneners.
 Mit 12 Abbildungen der Stadt Jena und des Universitätsplatzes.
 (Zabenspreis eleg. Geb. A 4, brochirt A 3)

Das Buch zeichnet sich durch Originalität und frische, lebendige Darstellung aus und wird Jedem, der so glücklich war, das Jenener Studentenleben kennen zu lernen, eine bleibende angenehme Erinnerung sein. In der wissenschaftlichen Welt der Leipziger Zeitung v. 26. Juni ist das Wert auf das Günstigste besprochen worden.
 Leipzig, im Juli 1890. **Alfred Lorenz.**

Alle Arten Maschinenreparaturen, Metalldreherei und Hobelarbeiten, sowie Gewindeschneiden mit Dampfbetrieb bei sauberer Ausführung und billigster Berechnung werden angenommen.
Rud. Speck, Halle a/S.

Cassetten zum An- und Abschließen, Copirpressen, ganz von Schmiedeeisen, empf.
Rud. Speck, Halle a/S.

Töchterpensionat.

Frauen-Industrie-Kunstgewerbe- u. Haushaltungsschule, Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar.
 Halle a/S., Heinrichstraße 1.
 Prospekte und Bedingungen bei der Vorsteherin E. Wildhagen.

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir:
bestes frisches Cornsmehl
 mit 18 bis 20% Protein und 7 bis 8% Fett,
bestes frisches Palmkernmehl
 mit 17 bis 18% Protein und 4 bis 5% Fett.
 Ueber Preis und Verpackung dieser Futtermittel sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft.
 Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.
 Berlin C., Amien-Str. 81.
Rengert & Co., Commandit-Gesellschaft,
 Oelfabrik.

Preuss. Loose

4. Kl. 22/7-9/8, mit Rückgabe nach d. Zieh. 1/4 Orig. 48 A, 1/2 98, 1/4 198, 1/8 Anth. 24 A, 1/16 12, 1/32 6, Porto 35 A
S. Basch, Berlin, Stralauerstr. 12

Selbst-Unterricht für Erwachsene. In 2-3 Wochen wird jede, auch die schwächste

Schrift

(Deutsch, Lat. Rom.) schmerzvoll-schmerzlos gelehrt. Buchführung, Correspondenz, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Griechisch, Latein, Hebräisch, Arabisch, Persisch, Sanskrit, Hindi, Chinesisch, Jap. etc. etc. Kaligraphie & Handschrift-Unterricht.

Für chr. Krankheiten, Unterleibs-, Frauen-Krankheiten, Asthma, bin ich jeden Dienstag und Sonnabend von 10-11 Uhr am Alten Markt Nr. 34 in Halle zu sprechen.
Bad Neu-Hagoey.
Dr. Steinbrück.

Künstl. Zähne, à Stück 3 A, sehr schmerzlos ein. sowie Plombirung führt bestens aus. **H. Pfaudler,** Obere Leipzigerstr. 89 (Eg. Kurzgeheiß).

Photographie. **Gr. Ulrich.**
M. Kästner, Halle 52.
 fertigt nimmere die feinsten Photographien mit vorz. H. Retouche, das ganze Duben resp. 13 Stück für 6 A.
M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52.

Häufschäden-Handlung
 30 Jahre Erfahrung. Durchaus reelle Bedienung.
H. Schöning,
 Mechaniker,
 Halle a. S., Mühlwegstraße 13.

Schornstein-Reparaturen,
 Geraderichten, Höherbauen, Aussetzen und Binden während des Betriebs, sowie Anbringen der Blitzableiter.
 Kaminsteine stelle ich gratis.
 Ueber 1000 Referenzen.
Wilh. Ebeling jr.,
 Schornsteinkünstler,
 Bernburg in Anhalt.

Wagenräder

aus unzerlegtem Holz, solide gebaut, in allen Dimensionen, liefert zu mäßigen Preisen
W. Düsenberg,
 Radfabrik und Fabrik ausgerichteter Stellmacherböser. (Geegründet 1869).
 Jaltusmühle bei Einbeck.

Cognac,

bekanntlich das beste Schutzmittel gegen Magenkrankheit, empfiehlt in reicher Auswahl der ausserordentlich alten und ältesten Jahrgänge. Ferner empfehle als Erfrischung für die Reiss: Fruchtsäfte, Limonaden - Essenzen, Brauselimonaden-Pulver zur schnellen Bereitung wohl-schmeckender und erfrischender Limonade, feine Liqueure, auch in Reisedacons mit Trink-glas versehen.
Julius Bethge,
 Leipzigerstrasse 2.

Für den Interesselteil verantwortlich
 W. König in Halle.
 Expedition: Neue Promenade 1.